

Der Handel mit Ablassbriefen

Doch so sehr sich die Menschen auch bemühten - ein Leben ganz ohne Sünden war nicht möglich! Zum Glück hatte die Kirche eine Idee: sie verkaufte **Ablassbriefe!**

Diese Briefe versprachen, den Besitzer **von seinen Sünden "reinzuwaschen"**. Wer einen Ablassbrief besitzt, müsste **gar nicht ins Fegfeuer** oder wenn, dann nur **sehr kurz**.

Angeblich war es tatsächlich möglich, durch das Kaufen von Ablassbriefen **in den Himmel** zu bekommen - auch wenn man Sünden begangen hatte.

Nur der **Papst**, seine **Kardinäle**, **Angestellte vom Papst** und **Bischöfe** durften die Briefe verkaufen. Der Preis für einen Ablassbrief richtete sich nach dem Einkommen des Käufers.

Das bedeutet, dass ein armer Mensch weniger für einen Ablassbrief zahlen musste, als ein reicher Adliger, aber immer noch **sehr viel**.

Außerdem sollte jeder am besten mehrere Briefe kaufen: Für die ganze **Familie** und am besten auch für **Verstorbene**. Denn dann müssten die lieben Angehörigen nicht so lange im Fegefeuer schmoren!

Für viele stellte sich die Frage: **Essen für die Kinder kaufen oder lieber Ablassbriefe für die ganze Familie?** Durch die **große Angst** vor dem Fegefeuer und den strengen Glauben entschieden sich die meisten Menschen für die **Ablassbriefe**.

Zähneknirschend räumten die Christen ein: "Wenn Gott es so will, und wenn es so in der Bibel steht, dann müssen wir diese Briefe kaufen..."

Einer der eifrigsten Ablassbrief-Verkäufer war **Johann Tetzel**. Er reiste von Stadt zu Stadt und verkaufte überall seine Ablassbriefe - aber nur **für kurze Zeit** und nur **in einer sehr begrenzten Anzahl**.

Das klingt nach **modernen Verkaufsstrategien**, oder?

Sein Werbespruch war übrigens: "**Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer springt.**"

So sahen die Ablassbriefe aus:



Und was passierte mit dem Geld?

Die Verkäufer konnten einen Anteil der Erträge behalten. Der größte Teil der Einnahmen wurde aber **an den Papst** abgegeben. Der Papst plante nämlich in Rom den Bau des **Petersdoms**. Dieses Bauwerk sollte alles Bisherige überstrahlen...



Ich bin Christ.

Der Glaube an Gott gibt mir Sicherheit. Jemand wacht über uns. Das ist doch toll. Wir sind nie allein!

Gerade in schwierigen Situationen vertraue ich darauf, dass Gott mir hilft.

Ich glaube an ein Leben nach dem Tod. Das gibt mir Hoffnung.



Ich bin Christ, was sonst?

Ich darf nie etwas Schlechtes über Gott sagen. Sonst hört es jemand und zeigt mich wegen Ketzerei an.

Hoffentlich werde ich nicht auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Was ist, wenn ich in die Hölle komme? Ich habe solche Angst vor dem Teufel. Und ans Fegefeuer will ich gar nicht denken.

Ich habe riesige Angst vor Gott!

Es ist so schwer, immer nach den zehn Geboten zu leben. Aber wenn ich sündige, bestraft mich Gott sofort.

Ich weiß, dass Gott mich ständig beobachtet. Er sieht alles. Ich fühle mich verfolgt..



Der Glaube heute

Der Glaube im Mittelalter

Hoffnung

Angst

Hilfe

Drohungen

Schutz

Kontrolle

Überwachung

Bestrafung



Die Kirche verbreitete am Ende des Mittelalters unter ihren Anhängern

Angst und Schrecken:

- mit dem Verbot von Gegenkirchen,
- mit der harten Bestrafung von "Ketzern",
- mit der Verbrennung angeblicher "Hexen",
- mit der Geschichte vom Fegefeuer,
- mit dem Verbot, Sünden zu begehen und
- mit dem Verkauf teurer Ablassbriefe.

Aufgaben

1. Die Kirche verkaufte an ihre Schützlinge Ablassbriefe. Was versprach ein Ablassbrief seinem Besitzer?
2. Wer durfte die Ablassbriefe verkaufen?
3. Die Ablassbriefe stürzten viele Familien in den Ruin. Warum?
4. Was passierte mit dem Erlös aus dem Ablasshandel?
5. Vergleiche: Was bedeutet der Glaube für heutige Christen und was bedeutete der Glaube für die Christen im Mittelalter? Schreibe Sätze.